

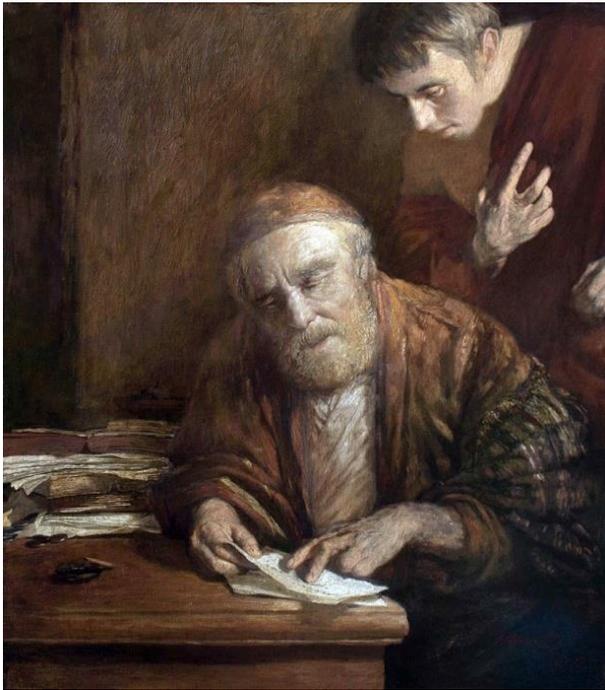
# Predigt vom Sonntag, 6. Oktober 2019 in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 16,1-13

## Vom ungerechten Verwalter

*Jesus sprach zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.*



*Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig?*

*Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.*

*Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.*

*Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten...*

*Kein Knecht kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.*

Liebe Mitchristen,

Dass Jesus in einem Gleichnis Unrecht gutheisst, mutet schon etwas sonderbar an. Nicht dass es keine Menschen gäbe, die ungerecht mit fremdem Geld und Gut umgehen. Dafür gibt es heute genügend Beispiele:

Wenn ich mein persönliches Geld auf die Bank bringe und diese mit dem Geld Geschäfte machen kann, also Gewinn einbringen kann und ich dafür nichts mehr zurückbekomme, sondern mit den Gebühren sogar noch drauflege, dann entspricht das auch nicht meinem Gerechtigkeitsverständnis. Die Bank gleicht da dem ungerechten Haushalter.

Ein weiteres Beispiel, das uns alle betrifft, sind die Krankenkassen. Sie wurden als Solidaritätswerk gegründet, das heisst sie sollten einen Ausgleich schaffen, damit auch wenig bemittelte Menschen medizinisch voll versorgt werden können. Da ist es mir dann vollständig unnachvollziehbar, dass die Krankenkassen Gewinn erwirtschaften und den Kaderleuten unverhältnismässig hohe Löhne ausrichten. Da sollten dann auch die Angestellten untereinander finanziell solidarisch sein.

Und nun zum ungerechten Handeln der Verwalters im Gleichnis. Ohne Rücksprache mit dem Chef macht er einen Schuldenerlass bei dessen Schuldnern: Dem einen erlässt er die halbe Schuld und dem anderen einen Fünftel seiner Schuld. Das tat der Verwalter in der Folge der Androhung seiner Entlassung wegen verschwenderischem Umgang mit dem Besitz des Herrn. Mit diesem Handeln will er sich wenigstens noch bei den Schuldnern beliebt machen, wenn er entlassen wird, denn beim Herrn steht er offensichtlich schon auf der Abschussrampe.

Mit seinem Verhalten kann er sich natürlich schon Freunde schaffen und Sympathien wecken. Ich übertrage das auf unsere Situation heute: Wer wäre nicht auch hoch erfreut, wenn sein Bankkundenbetreuer bei der Erneuerung einer Obligation lautend auf Fr. 500'000.- sagen würde: schreiben wir doch die neue Obligation auf Fr. 250'000.- und bei einer Obligation lautend auf Fr. 200'000.- würde er sagen: schreiben wir doch Fr. 160'000.-. Einem solchen Beamten wären wir wohl auch sehr verbunden und dankbar.

Dass solches Handeln einem Beamten die Stelle kosten würde, das ist auch uns allen klar.

Dass nun Jesus dieses Verhalten in seinem Gleichnis als vorbildlich und klug erscheinen lässt, scheint mir zu Recht bedenklich. Ich meine darum, dass es bedenkenswert ist, d.h. wir müssen darüber nachdenken, was uns Jesus damit sagen will. Dabei bleibe ich beim heutigen Bankbeamten:

Handelt er nach den Gesetzen der Finanzwelt, ganz im Sinne seiner Vorgesetzten, der Bankinstitution, dann kann es für manchen Schuldner eng wer-

den, und wenn die Schuld für ihn untragbar wird, dann muss er zuletzt Hab und Gut verkaufen. Und in der Zeit Jesu konnten zahlungsunfähige

Menschen vom Schuldiger als Slaven genommen werden. Der Schuldner verliert dabei alles und der Herr macht auch kein Geschäft in seinem Sinne. So sind die Gesetze des Geldes oder des Mammon, wie man in der Antike den gewinnbringenden Umgang mit dem Geld nannte.

Daneben gibt es aber auch noch die Gesetze der Menschlichkeit, die überall im zwischenmenschlichen Handeln zur Anwendung kommen können auch im Umgang mit Schulden. Der Verwalter im Gleichnis wendet dieses Gesetz der Menschlichkeit im Umgang mit den Schuldnern seines Herrn an.

Nochmals:

Das Gesetz der Geldwirtschaft, des Mammon, ist immer darauf bedacht, Gewinne zu machen, auch wenn dabei Menschen in Not geraten und andere hohe Gewinne einstreichen können. Dabei wird das Geld zum obersten Prinzip und nimmt dabei eine göttliche Stellung ein. Der Mammon kann darum auch als Personifizierung des Geldes umschrieben werden. Und dieser wurde schon in der Antike als Dämon dargestellt, weil er zu zerstörerischem Handeln verleiten kann. Wer also ausschliesslich nach den Gesetzen der Geldwirtschaft handelt, dient dem Mammon.

Das Gesetz der Menschlichkeit ist darauf aus, Menschen zu gewinnen, ja Menschen zu unsern Freunden zu machen. Beim Handeln des Verwalters steht die Menschlichkeit Pate. Er erlässt einen Teil der Schulden, um ihr Leben freier und erträglicher zu machen. Mit diesem Akt kann er kein Geld gewinnen, aber er kann damit Menschen gewinnen, sie zu seinen Freunden machen.

Genau das will uns Jesus mit dem Gleichnis des ungerechten Verwalters vor Augen führen. Es ist sehr lobenswert, wenn auch beim Handeln von Menschen heute, das Wohl der Mitmenschen höher gewertet wird, als der Gewinn von Geld und Gut oder gar die ständige Gewinnmaximierung.

Dazu ein Beispiel, das mir von einer nächtlichen Fernsehsendung vor ein paar Jahren in Erinnerung geblieben ist: Da wurden zwei Männer portraitiert, die in Hongkong im Direktorium einer Bank mit weltweiten Beziehungen gearbeitet hatten. Eines Tages war es für den einen nicht mehr erträglich, unter dem ständigen Druck zu stehen, jedes Jahr einen noch höheren Gewinn vorweisen zu müssen. Einem Arbeitskollegen von ihm im Direktorium erging es gleich. Da haben beide, zum Unverständnis des ganzen Bankunternehmens, ihre Anstellung gekündigt, obwohl sie als äusserst erfolgreich gegolten hatten. Sie haben sich zusammengetan und gesagt: Zum Leben haben wir längst genug verdient. Jetzt wollen wir uns jenen Menschen zuwenden, denen es nicht so gut geht, wie uns. Sie begannen, durch Länder im Fernen Osten zu reisen und fokussierten ihren Blick auf Schulen, Heime und Spitäler, die in schlechtem Zustand sind. Dann begannen sie, Ge-

bäude instand zu stellen und mit modernster Infrastruktur auszurüsten und übergaben sie in neuwertigen Zustand den Besitzern, mit der

Auflage, jetzt selber die Verantwortung für den Zustand der Gebäude zu übernehmen. Danach sind wir weg und wollen mit den Gebäuden nichts mehr zu tun haben; wie es weitergeht liegt in der Hand der Verantwortlichen dort, sagten die beiden. Auf die Frage wie und woher sie die grossen Geldbeträge, die dafür gebraucht werden, nehmen, antworteten sie: Wir hatten doch in unserem Berufsleben Kontakt mit den Reichsten dieser Welt. Wir brauchen nur ein paar Telefon zu machen und dann haben wir das Geld zusammen. Nur einen Geldgeber haben sie dazu bringen können, dass er etwas in der Sendung sagte: Ich habe sehr viel Geld, keine Familie und niemanden, für den ich sorgen muss. Wenn die beiden ein Projekt finanzieren, dann weiss ich, dass es gut verwendetes Geld ist und gebe es sehr gern in ihre Hände. Es macht mich stolz, Mensch durch Ihr Tun zu einem besseren Leben zu verhelfen. Für die beiden ist mir kein Betrag zu hoch.

Das ist ein eindrückliches Beispiel von zwei Menschen, die ganz im Dienst des Mammons gestanden sind und ihre zweite Lebenshälfte dem Dienst der Menschlichkeit zur Verfügung stellen.

Wir sind alle zusammen keine Bankmanager mit Verbindung zu den Superreichen in dieser Welt. Aber im Kleinen kann jedes umdenken vom «wie hole ich am meisten aus meine Geld heraus» zum «wie kann ich Menschen mit meinem Geld entlasten und sie so zu Freunden machen». Dazu wünsche ich uns allen immer wieder Kraft, Mut und Phantasie.

Amen.

## MAMMON

Wenn nur noch Zahlen statt Menschen gelten  
Alles menschliche dem Gemüt entweicht  
Das Geld sich zum Götzen erhebt  
Dann ist es Zeit zu rufen, halt ein Mensch, halt ein

Wenn nur noch Konto statt Menschen gelten  
Alles herzliche dem Gemüt entweicht  
Der Profit sich zum Glauben erhebt  
Dann ist es Zeit zu rufen, halt ein Mensch, halt ein

Wenn nur noch Habsucht statt Menschen gelten  
Alles menschliche dem Gemüt entweicht  
Der Mammon sich zum Gott erhebt  
Dann ist es Zeit zu rufen, halt ein Mensch, halt ein.

(Peter Gambon, Davos, 2010)